

TROPEN



# UNTER BANKERN

EINE SPEZIES  
WIRD  
BESICHTIGT

JORIS  
LUYENDIJK



9 783608 502084

SACHBUCH

die sich mittlerweile an mehreren Orten zusammenballen. Da gibt es den schicken und beschaulichen Stadtteil Mayfair im Westen der Stadt unweit des Piccadilly Circus. Dann gibt es die sogenannte Square Mile, das rund um die U-Bahn-Station Bank gelegene historische Stadtzentrum mit ikonischen Bauten wie der St Paul's Cathedral, der Bank of England und der prachtvollen einstigen Börse. Weiter stadtauswärts in Richtung des City Airport liegt Canary Wharf, ein ehemaliges Hafengelände, auf dem immer mehr Banken und Finanzdienstleister ihre hoch in den Himmel ragenden Unternehmenszentralen errichten. Es handelt sich um ein Privatgelände mit glitzernden Neubauten und gepflegten Grünflächen, einem riesigen Einkaufszentrum und unzähligen Überwachungskameras. Der

Eigentümer bestimmt, wer dort filmen, fotografieren oder demonstrieren darf.

Die Insider, die ich über Freunde und Bekannte kontaktiert hatte, meldeten sich zunächst nicht. Ich machte mir schon langsam Sorgen, als ich auf einer Party zufällig jemanden traf, den ich noch aus meiner Zeit in Jerusalem kannte. »Sid« war Ende dreißig, groß, breitschultrig und Sohn von Einwanderern. Nach einer Karriere als Händler bei verschiedenen Großbanken hatte er mit Kollegen eine eigene Brokerfirma gegründet: ein Unternehmen, das auf Kommissionsbasis im Kundenauftrag An- und Verkäufe an der Börse tätigt. Es sei »dringend nötig«, die City für Außenstehende nachvollziehbar zu machen, sagte er in aller Herzlichkeit und fragte, ob ich nicht Lust hätte, mich in seiner Firma umzusehen. Unter

der Bedingung, dass ich ihn nicht in identifizierbarer Weise erwähne. »Unsere Kunden hätten wenig Verständnis dafür, wenn wir mit der Presse sprechen.«

In aller Herrgottsfrühe stand ich in Sids Büro im historischen Herzen der City. Er hatte bereits vorher erwähnt, dass es in der Finanzwelt eine klare Trennung gibt zwischen denen, deren Arbeitsrhythmus von der Börse bzw. »den Märkten« diktiert wird, und allen anderen. Wer »in den Märkten« tätig ist, fängt sehr früh an, verbringt die Mittagspause vor dem Computerbildschirm und geht am späten Nachmittag oder am frühen Abend nach Hause. Der Rest fängt den Tag später an, ist nicht an den Bildschirm gefesselt, aber bleibt länger da. Wer in den Märkten arbeitet, kann seine Kinder abends sehen; die anderen sehen sie morgens.

»Mach doch kurz noch was anderes«, sagte Sid, »ich erledige schnell meinen Investorenbericht, der muss bis halb acht raus.« Er ging zu seinem Arbeitsplatz, einem mannshohen Gerüst aus Monitoren voller Nachrichtenticker, Grafiken und Marktdaten. Überall standen Telefone und Bildschirme, über die die Finanznachrichten flimmerten, und um ihn herum wuselten Kollegen, die den ganzen Tag lang Sätze schreien sollten wie: »Hast du gesehen? Gold bei 1670!«

Sid schloss seinen Bericht ab, und ich fühlte das Adrenalin in meinen Adern, wie vor einem entscheidenden Spiel der Nationalelf. Er erklärte, dass sein Bericht Analysen und Anlageempfehlungen für seine Kunden enthielt: für Rentenfonds, Versicherungen und professionelle Investoren, die das Geld anderer Leute anlegten. Diese Kunden

erhielten täglich mindestens dreihundert solcher E-Mails, schätzte er. »Wenn es hochkommt, lesen sie ein paar Absätze aus deinem Bericht.« Er konzentrierte sich nicht auf bestimmte Aktien, sondern präsentierte einen Gesamtüberblick. Den restlichen Tag verbrachte er damit, Kommentare und, falls es neue Entwicklungen gab, Updates zu seinem Bericht zu verschicken.

War er eine Art Sportmoderator, der anstelle eines Spiels die Börse kommentierte? Er runzelte die Stirn. »Mit dem Unterschied, dass ich meine Berichte für die Trainer und die Spieler auf dem Platz schreibe, und nicht für das Publikum auf den Rängen.«

Unter seinen Kunden waren auch Händler großer Banken. »Die meisten von uns haben selbst bei solchen Häusern gearbeitet«, sagte